

Ein Maler zwischen Berg und Tal

Zeitreise

Der Bündner Künstler Hans Ardüser hat vor 450 Jahren faszinierende Wandgemälde geschaffen. Eine Wanderung in seine Bergwelt.

TEXT: YAËL DEBELLE; FOTOS: HANNA JARAY



Der Sündenfall und Szenen aus dem Leben Jesu: Ardüser-Bilder in der Kirche Mariä Krönung in Tomils GR

«Gar wenig Gält im Seckl. Han Arbeit gsucht und nienen nüt gfunden.»

Blödigkeit in minem Hopt», nennt er es. Hans Ardüser, geboren 1557 in Davos, leidet. Depression würden wir es wohl heute nennen. Seit Monaten mag er nicht mehr das tun, womit er sein Brot verdient: malen. Häuserfassaden und Kirchen, überall im Bündnerland. Weder Aderlass noch andere Mittel helfen gegen die Schwermut, schreibt er. Erst als er «mit inbrünstigem Herzen» Gott im Himmel anruft, löst sich nach einem Jahr die Melancholie.

Wer Ardüser's 450 Jahre alte Aufzeichnungen liest, macht eine Zeitreise. Hunger, Seuchen («starb ein grossi Wält an der Pest»), Erdbeben («hat mich also im Bett hin und har gwieget») und Kriegswirren hat der Bündner erlebt und dokumentiert. Sein Lebensbericht erlaubt, hinter die alten Wandmalereien zu schauen, die bis heute viele Bündner Häuser zieren. Rund 15 seiner sogenannten Sgraffiti haben die Jahrhunderte überstanden. Wenn Ardüser nicht an «Blödigkeit» litt, entsprangen seinem Kopf farbenfrohe Fantasiewesen.

Sein Leben war eine Gratwanderung

Ein Jahr vor seiner Krise bemalte er 1584 in Rothenbrunnen die Fassade des Hauses Tschanner: Ein grimmiger roter Elefant streckt seine schwarze Zunge himmelwärts, auf seinem Rücken thront ein Turm, aus dessen Fenster ein Mann Trompete bläst. Einen echten Elefanten hat der Bergbewohner Ardüser nie zu Gesicht bekommen. Seine Motive kopierte er meist aus Büchern und veränderte sie nach seinem Gutdünken.

Über Stock und Stein, von Tal zu Tal, über Pässe und Berge wanderte

Hans Ardüser zusammen mit seiner Ehefrau Menga, immer ins Ungewisse, «gieng ich schier in das hindrist Dorf». Die kinderlosen Eheleute legten in ihrem Leben zu Fuss rund 20 000 Kilometer zurück, buchstäblich eine halbe Weltreise. Ardüser wusste fast nie, ob er im nächsten Tal Arbeit bekommt. Oft zog er unverrichteter Dinge weiter. 1590 schreibt er: «Gar wenig Gält im Seckl. Han Arbeit gsucht und nienen nüt gfunden.»

Umgerechnet 1500 Kilometer sei er in jenem Sommer gewandert. Im



O süsser Jesus: Auszug aus den Schriften von Hans Ardüser

Winter, wenn die Witterung Wandern und Malen verhinderte, wirkte Ardüser als Schulmeister in verschiedenen Dörfern, «ir Iugend zu leeren tütschi Sprach, sampt schryben und läsen».

Auch da war sein Einkommen ungewiss, je mehr wohlhabende Schüler er hatte, desto mehr verdiente er. Manchmal fiel die Schule ganz aus, etwa wenn die Pest die halbe Dorfbevölkerung hinwegraffte. Ardüser kam oft nur knapp über die Runden. Über die Batzen und Gulden, die er verdiente und ausgab, führte er säuberlich Buch.

«Sein Leben war eine Gratwanderung, seine Existenz war prekär», sagt

Kaspar von Greyerz, emeritierter Professor für Geschichte an der Universität Basel. Ardüser stammte als Sohn eines Landammanns zwar aus gut-situierter Familie. Doch er habe sich für einen künstlerischen Beruf entschieden und damit ein unsteteres Leben in Kauf genommen. Existenzielle Ungewissheit prägte freilich alle Menschen seiner Zeit. Missernten, Epidemien und Kriege bedrohten ständig das fragile Gleichgewicht.

Gut ging es Ardüser, wenn er reichlich zu essen hatte – oft genug musste er hungern. Als er in Tomils 1597 eine Kirche bemalte, war er satt und zufrieden. «20 Gulden zu Tomils gwonnen.» Er notiert: «Gott si globt. Herrlich Spys und Tranck samt vil Kurzwyl und Liepligkeit. Hat mir der Gütig Gott ein guts Jahr gän und sin Gaaben gnediglich und rychlich zugsendet.»

Es sind liebeliche und bodenständige Figuren, die Ardüser in Tomils malt, keine erhabenen Heiligen. Sie wirken mal verduzt, mal verschmizt und immer ein bisschen unbeholfen.

Ardüser war Autodidakt, zweimal hat er eine Malerausbildung abgebrochen. In Tomils hat er die gesamte Nordwand des Kirchenschiffs mit Szenen aus dem Leben Jesu bemalt, in warmen Farben und mit goldenen Rahmen. Ardüser war Protestant, verzierte aber zahlreiche katholische Kirchen.

«Gut zehn Jahre später, zu Beginn der Bündner Wirren, war es dann vorbei mit dem Frieden zwischen den Konfessionen», sagt von Greyerz. Ardüser war ein gottesfürchtiger Mensch. Immer wieder dankte er dem Herrn wortreich für seine Gaben – manchmal auch augenzwinkernd: «Gwalti-



Das Abendmahl und Georg mit Drachen: Haus Tschanner in Rothenbrunnen GR

Wandertipps

Hans Ardüfers allerschönste Werke befinden sich leider hinter verschlossenen Türen, etwa im Schloss Rhäzüns der Familie Blocher. Auf einer leichten Wanderung durchs Domleschg lassen sich aber drei öffentlich zugängliche Werke bestaunen. Von Rothenbrunnen (Fassade Haus Tschärner) wandert man in rund drei Stunden über Tomils (Fresken Kirche) nach Scharans (Fassade Haus Gees).

Tip: Köstliches, regionales Essen im Landhus Almens.

Wer es anstrengender mag, kann noch zwei Dörfer weiter wandern: in Alvaschein hat Ardüfer eine Fassade bemalt, in Lantsch gleich zwei.

Im Val Lumnezia befinden sich in drei Kirchen Fresken von Ardüfer: in Cumbels, Vella und Vignogn.



Werke von Hans Ardüfer

- 1 Rothenbrunnen:**
Haus Tschärner (um 1584)
- 2 Tomils:**
Kirche St. Maria Krönung (um 1597)
- 3 Scharans:**
Haus Gees (um 1605)
- 4 Alvaschein:**
Haus Nr. 40 (etwa um 1580)
- 5 Lenz/Lantsch:**
Haus Nr. 11 und 13 (um 1592/1601?)
- 6 Cumbels:**
Kirche St. Stephan (um 1590/1600?)
- 7 Vella:**
Filialkirche St. Sebastian und St. Rochus (um 1592/1601)
- 8 Vignogn:**
Kirche St. Florinus (um 1595)

«Herrlich Spys und Tranck samt vil Kurzwyl und Liepligkeit. Hat mir der Gütig Gott ein guts Jahr gän.»



Boten aus dem 16. Jahrhundert: Ardüfer-Sgraffito in Scharans GR

ger, gnediger, gütiger, gerächter Gott, gib gutt glück guti gaben gsuntheit gut gäld gnug.»

Ardüfers Leben ist eine Berg- und Tal-Fahrt. Sechs Jahre nach Tomils ist nichts mehr gut. Im März stirbt seine Frau Menga, die jahrelang Farbe und Werkzeug schleppen half. *«Der grösst Kummer, Verdruss und Härzleid, so ich je kha han. [...] In den 20 Jaren, so wir miteinandren Hus gehalten, einandren grossi Treu und Liebi erzeiget hand.»*

Der Tod schlägt oft zu in jener Zeit, Ardüfers Brüder sterben früh. Curdyn an einer Seuche, Cristen an einem medizinischen Eingriff, Ulrich erfriert in den Bergen, Jöri ertrinkt im Rhein, und David fällt in Ungarn als Söldner, *«elendlich niederghouen, erschossen oder gen Constantinopel in ewige Gfangenschafft gführt.»*

1603 hat Ardüfer mindestens fünf Geschwister verloren. Allerdings hatte er 22. Auch sein Vater stirbt früh. *«Min herzlieber Vatter [ist] us disem Jammertal abgefordert worden»,* schreibt Ardüfer 1580.

Um die Fenster des Hauses in Scharans ranken sich wunderliche Wesen: ein Einhorn, ein Engel, ein

Wildmannli, wieder ein roter Elefant. Ardüfer hat sie 1605 für den Hausherrn Christoffel Gees gemalt.

Ardüfers letzte Würdigung

Der 48-jährige Witwer Ardüfer klagt in diesem Jahr zwar über *«unsäglich grosse»* Schmerzen: *«Die grösst Not hatt ich zünn Gmächten [an den Genitalien], im Buch und an heimlichenn Orten.»* Den Tod seiner Menga scheint er aber verdaut zu haben. Wörtlich: *«mit Spys und Tranck und andren Sachen so herrlich und wohl tractiert [behandelt] worden, dass ich anfieng, miner Menga zu vergässen und fieng vorzu an, widrrum fröhlich wärden.»*

Ein Jahr später, 1606, endet seine Biografie abrupt. Die letzte Seite widmet er seinen Schülern, zählt stolz alle Namen auf. *«Disi mini 50 liebe Schüler [...] Gott gäb ihnen guts Glück und mir ouch.»* ■

Buchtipps

- «Auf den Spuren Hans Ardüfers», «Terra Grischuna», Ausgabe 5/2012, 8 Franken, www.terragrischuna.ch/shop
- Walter Müller: «Der Wandermaler Hans Ardüfer»; 13 Franken, erhältlich bei Surselva Tourismus, vallumnezia@surselva.info